

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmuhr & J. Wambere),

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.
dreimal 7 kr.
Inserationsbettel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 173.

Dienstag, 2. August. — Morgen: Stefan E.

1870.

Die Auflösung des böhmischen Landtages.

Nicht bald dürfte eine Nachricht das Volk von Oesterreich so sehr überrascht haben, als die der Auflösung des böhmischen Landtages gerade in diesem Momente. Wir finden das Vorgehen der Regierung zwar konstitutionell, und den Wunsch der Krone, sich in so ernster Zeit von den Vertretungskörpern umgeben zu sehen, sehr natürlich, haben doch alle möglichen Vereine und Korporationen auf die Einberufung von Landtag und Reichsrath hingedrängt, Graf Potocki sagt sogar in seinem allerunterthänigsten Vortrage, die Regierung wünsche sich von den Vertretungskörpern bald möglichst umgeben, er verlängert aber die Einberufungsmöglichkeit durch die Auflösung des böhmischen Landtages bis in den September hinein, also bis in eine Zeit, wo der Ernst der Lage vielleicht schon das „zu spät“ rufen wird.

Daß die Regierung in so ernster Zeit die Stimme aller ihrer Völker hören will, begreifen und billigen wir, und auch wir wünschen einen vollzähligen Reichsrath, selbst auf die Gefahr hin einer czechischen Majorität im Prager Landtage. Um aber so einen verhängnißvollen Schritt zu thun, mußte die Regierung von Seite der Czechen bereits eine bindende Zusage der Reichsrathsbekanntmachung haben. So sollte man wenigstens glauben, wenn man nicht annehmen will, die Regierung arbeite ins Blinde hinein. Dem ist aber nicht so, denn Graf Potocki gesteht in seinem Vortrage selbst ein, daß keine volle Bürgschaft da sei, daß alle Völker sich versammeln werden. Also man hat den böhmischen Landtag aufs ungewisse hin aufgelöst, wir haben es also mit einem Experimente zu thun, welches seinen Kalkül auf den Patriotismus der

Czechen und ihre Nachgiebigkeit setzt. Wie aber die Regierung einen solchen Kalkül machen konnte, ist uns geradezu unbegreiflich. Hat denn die Regierung nicht Kenntniß davon genommen, daß es den Czechen um das liebe Oesterreich gar wenig zu thun ist, daß sich diese Leute in die schwindelnden Höhen der staatsrechtlichen Konjekturen, des böhmischen Staatsrechtes, der selbständigen Krone verrannt haben, hat denn die Regierung auf das Rieger'sche Memorandum und die Solidarität der czechischen Presse mit demselben vergessen?

Wir wünschten, daß wir schlechte Propheten seien, wenn wir behaupten, daß sich die Czechen zwar der czechischen Majorität im Landtage sofort bemächtigen werden, daß sie aber gar nicht daran denken werden, den Reichsrath zu beschicken. Und wenn sie ihn nicht beschicken, was sich die Regierung der Tragweite ihres Schrittes bewußt? Denn dann ist die verfassungstreue Partei Böhmens aus dem Reichsrathe amovirt, und da nebst den Czechen die Slovenen und Tiroler den Reichsrath ebenfalls nicht beschicken werden, so ist die Befähigung des Reichsrathes, der Reichsrath selbst und die Verfassung noch obendrein in Frage gestellt, abgesehen davon, daß die verfassungstreue Partei, respektive die Deutschen in Böhmen, arg mißgestimmt und der Regierung entfremdet werden.

Oder soll die Auflösung des böhmischen Landtages etwa gar eine Antwort für die Deutschen in Böhmen wegen ihrer deutsch-freundlichen Haltung im jetzigen französisch-deutschen Kriege sein? Das möge Gott verhüten, das wäre ein gewaltiger Irrthum der Regierung, denn trotz der deutsch-freundlichen Haltung der Deutschen in Oesterreich im gegenwärtigen Kriege sind es gerade die Deutschen, welche vordem und heute noch an Oesterreich, an

dem Reichsgedanken festgehalten haben und annoch festhalten.

Möge dieses neueste gefährliche Experimente Potocki's nicht eine Wendung der Dinge herbeiführen, die wir tief beklagen müßten.

Graf Potocki oder die „dritte Regierung“ haben, das glauben wir, in einem Anfälle von Sentimentalität gehandelt, denn schien ihnen ein Gewinnen der Czechen überhaupt möglich, warum haben sie den Landtag nicht damals aufgelöst, als alle aufgelöst wurden, scheint ihnen dies Gewinnen aber nicht möglich, warum lösten sie ihn denn überhaupt auf? Die innere Situation ist heute wie damals die gleiche, und die äußere Situation, um die kümmern sich die Czechen nicht! Sollten wir aber durch die plötzliche Kniebeugung der Czechen unter die Regide des Reichsgedankens ebenso überrascht werden, wie uns Potocki mit der Auflösung des Landtages überraschte, dann werden wir mit Vergnügen unser Unrecht einsehen und Buße thun.

Vortrag des Ministerpräsidenten Grafen Potocki

wegen Auflösung des böhmischen Landtages.

Allergnädigster Herr!

Als der treuehormamte Ministerpräsident auf Grund der Beschlüsse des Ministerrathes sich am 21. Mai d. J. ehrfurchtsvollst die Freiheit nahm, Eu. Majestät die Auflösung des Abgeordnetenhauses, des Reichsrathes und sämmtlicher Landtage mit Ausnahme des böhmischen zu empfehlen, wurde er von Motiven geleitet, deren Schwerpunkt wesentlich auf dem Gebiete der inneren Fragen lag. Der Gedanke der Verfassungsmäßigkeit der politischen Action — ihrer Verfassungsmäßigkeit den Ausgangs-

Ferrileton.

Feinschmecker unter den Thieren.

Nicht nur unter den Menschen gibt es Lecker und Schlecker, sondern auch das Thierreich hat seine Gourmands aufzuweisen, Gastrosophen, die eine Ananas von einer Holzbirne zu unterscheiden verstehen, und so stark regt sich in ihnen die Leidenschaft, diese Genüsse sich zu verschaffen, daß sie oft alle Vorsicht bei deren Erlangung aus den Augen setzen und den flüchtigen Genuß, ja das Streben nach demselben mit einem qualvollen Tode bezahlen.

Einiges hieher gehörige hat Professor Dr. Siebel in einem Aufsätze „Bilder aus dem Reiche der Mollusken“ zusammengestellt. Ueberraschend, sagt er, ist es, daß manches landbewohnende Thier gern Weichtiere des Meeres frisst. So gehen der Drang-Utang und der Predigeraffe oft an die Meerestüfte und suchen hier Schalthiere jeglicher Art auf, welche die Wellen an den Strand werfen. Der Drang-Utang soll besonders eine große Austerart lieben, die er schlau und geschickt zu fangen versteht. Sobald die Auster ihre Schalenklappen öffnet, schiebt er einen Stein dazwischen und zieht

nun mit heißen Fingern das sich preisgebende Thier heraus. Ohne diese Vorsicht würde er nur zu oft seine Pfoten schmerzhaft verletzen, da die Auster bei jeder Berührung ihre Schalenklappen mittelst eines gewaltigen Muskels schließt. Auch von Krebsen, denen man doch nicht gerade viel Schlaueit zuschreiben möchte, wird ganz dieselbe Fangweise der Muschelthiere erzählt. Der Predigeraffe bedient sich einer kürzeren und einfacheren Methode; er ergreift nämlich die am Rande liegende Auster vorsichtig mit der Hand, legt sie auf einen Stein und klopf so lange mit einem anderen Steine darauf, bis die Schale zerbricht.

Nicht anders verfahren die Meerkraken auf der Insel Gorgonia, und die am Kap der guten Hoffnung sind oft sehr eifrig beschäftigt, die Schalthiere von der Küste auf die Gipfel der Berge zu tragen, um sie hier mit Mäße zu öffnen und zu verzehren. Da diese Thiere sonst mehr von pflanzlicher als von thierischer Kost leben, sind wir gewiß berechtigt, von Leckerei zu reden, denn ein eigentliches Bedürfnis liegt nicht vor. Auch der schlaue Reinecke Fuchs hat Mies- und andere Muscheln auf seiner viel Auswahl bietenden Speisekarte, doch verläßt ihn bei deren Fange seine angeborne Schlaueit bisweilen. So wurde einst zu Ardinisgain am Loch

Carron eine riesige Trompetenmuschel zur Ebbezeit vom Wasser entblößt und dann von den Sonnenstrahlen genöthigt, ihre Schalenklappen zu öffnen. Ein hungrig umherspähender Fuchs bemerkte sie und steckte seine Zunge in die Schale, um das Thier herauszuholen; augenblicklich aber schließt die Muschel ihre Klappen, der Fuchs ist an der Zunge gefangen und wird durch die rückkehrende Fluth erfaßt. Dem Waschbär soll seine Leckerei auf gleiche Weise bisweilen das Leben kosten. Er sucht gern während der Ebbe an den Küsten nach Muscheln, besonders Austern, wartet geduldig, bis das Thier seine Schale öffnet, und zieht es dann sehr behende mit der Pfote heraus.

Die amerikanische Moschusratte, ein sehr geschickter Taucher, holt sich die großen Muscheln aus dem Grunde der großen Sümpfe und Flüsse heraus, bringt sie ans Land und zerbricht sie, um die Ansassen zu verzehren. Die gemeine Ratte hat sich auf mehreren kleinen Eilanden fern von den großen Hebriden angesiedelt und hier findet sie keinen anderen Unterhalt als Schalthiere und Krusten, nach deren Genuß sie bisweilen zum Nachtsich Land-schnecken verzehrt.

Die Mäuse fressen bekanntlich aus übergroßer Leckerei alles an, was in Kellern und Speisekam-

punkten wie den Zielen nach — war damals wie allezeit der leitende Gedanke der durch das Vertrauen Eu. Majestät berufenen Regierung.

Als entscheidendes Moment mußte dabei die Rücksicht auf die eventuelle Beschickung des Reichsrathes in den Vordergrund treten, und der treuehorsaueste Ministerpräsident glaubte demgemäß die Auflösung des böhmischen Landtages nicht in seinen ehrerbietigsten Vorschlag einbeziehen zu sollen. Er hatte, wie er Eu. Majestät darzulegen sich die Freiheit nahm, damals die Ueberzeugung nicht gewonnen, daß jene Beschickung im Falle einer Gesammtverneuerung des böhmischen Landtages von Seite desselben zur Zeit schon als zweifellos erscheinen könne.

Auch heute darf die Regierung Eu. Majestät sich nicht verhehlen, daß eine volle Bürgschaft für eine veränderte Haltung des nun zusammentretenden böhmischen Landtages in dem angedeuteten Sinne keineswegs vorliegt. Wenn sie nichtsdestoweniger sich anschickt, Eu. Majestät jetzt den Vorschlag zur Auflösung jenes Landtages und zur Einberufung eines neuen Landtages zu unterbreiten, so wird sie dabei von Gründen bestimmt, welche außerhalb ihrer ursprünglichen Erwägungen liegen und durch eine wesentlich geänderte Sachlage hervorgerufen worden sind.

Die ersten Ereignisse, welche sich nahe an den Grenzen der Monarchie in schwerer Gefährdung der allgemeinen Friedensinteressen Europa's vollziehen und die Geschichte des Reiches nicht minder als die anderer Staaten mit den Schwankungen unberechenbarer Eventualitäten bedrohen, haben die Behandlung der inneren Fragen naturgemäß zurückgedrängt. Es ist der Wille Eu. Majestät, sich baldmöglichst von den Vertretern der Gesamtmonarchie umgeben zu sehen, um patriotischen Rath und loyale Unterstützung aus ihrer Mitte zu empfangen und Allerhöchstherrn Entschlüsse den Stempel des Einklanges mit dem politischen Bewußtsein Ihrer Völker ausprägen zu können. In diesem Sinne sind die Landtage zur Vornahme der verfassungsmäßigen Wahlen in den Reichsrath und in weiterer Folge in die Delegation einberufen und ist auf die Beschleunigung dieser Wahlen entscheidendes Gewicht gelegt worden.

Es hieße aber verschiedenes Maß an die Opferwilligkeit und den Patriotismus der Völker Eurer Majestät anlegen, wollte man aus dem Zwiespalt in den inneren Fragen Anlaß nehmen, die Betheiligung eines Volkstammes an den großen Fragen der Sicherheit und der Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes nicht auf jedem durch die Verfassung gebotenen Wege zu ermöglichen. Der treuehorsaueste Ministerpräsident ist nicht im Zweifel darüber, daß

mit dem entgegengesetzten Vorgehen dem theuersten Rechte und der heiligsten Pflicht der Völker, sich in den Stunden der Gefahr um den Thron zu scharen, nicht zu rechtfertigende Schranken gesetzt würden.

Der Widerspruch in den inneren Fragen des Staatslebens bedingt noch nicht den Widerspruch und die Ablehnung gegenüber Aufgaben, wie sie in so folgenschwerem Augenblicke an die Thätigkeit aller Bürger des Vaterlandes, an die gemeinsame Einsicht, das gemeinsame Staatsbewußtsein herangetreten sind. Und damit ist auch die Hoffnung eine berechtigte, daß der ernste Mahnruf, der jetzt an die Gesammtbevölkerung Böhmens ergeht, nicht ungehört verhallen wird. Nichts aber wäre entscheidender für die Kraft, die dem Staatsgedanken der österreichisch-ungarischen Monarchie innewohnt, nichts könnte die einigende und völkerverbindende Bedeutung dieses Gedankens zwingender und überzeugender herausstellen, als wenn die gegenwärtige Krisis das große Resultat einer vollständigen Beschickung des Reichsrathes und damit die Erfüllung der Vorbedingung einer endlichen und definitiven Beseitigung unserer inneren Differenzen zur Folge haben würde.

An der Gesamtbevölkerung Böhmens liegt es, dieses Resultat zu schaffen, und die Regierung Eu. Majestät glaubt ihr die Möglichkeit dazu vertrauensvoll erschließen zu sollen.

In diesem Sinne unterbreitet der treuehorsaueste Ministerpräsident in Uebereinstimmung mit dem Ministerrath seinen Vorschlag der Auflösung des böhmischen Landtages und sofortiger Einberufung des neuen Landtages der Allerhöchsten Beurtheilung und Entscheidung Eu. Majestät, und er gibt sich dabei der Hoffnung hin, in Würdigung der Lage der Monarchie, in Würdigung der Anschauungen und des Bewußtseins der Völker Oesterreichs gehandelt zu haben und den erhabenen Intentionen Eu. Majestät gerecht zu werden, die Allerhöchsten selbst als ein schönes Vorrecht der Krone erscheinen lassen, was anderwärts als Pflicht ihr auferlegt werden will: den Appell an die Vaterlandsliebe, an die patriotische Begeisterung aller, an das gemeinsame Staatsbewußtsein.

Wien, 29. Juli 1870.

Potocki m. p.

Vom Kriege.

Vom Kriegschauplatz nichts neues, so melden die offiziellen Bulletins. Die „Presse“ jedoch und das „N. Frdbl.“ erhielten Privattelegramme vom 31., zufolge denen bei Neubreisach die Franzosen einen Rheinübergang vollführt hätten. Es sollen bei der Affaire, die angeblich Zweck einer Refognosizirung stattgefunden, zwei württembergische Regimenter in die Pfanne gehauen worden sein. (?) Thatsache scheint,

daß im Süden beiderseits stärkere Truppenbewegungen stattfanden; der Eisenbahnverkehr ist völlig gestört.

Die Berliner Berichte über das Gefecht bei Saarbrücken sollen stark übertrieben sein. Saarbrücken ist eine kleine offene Stadt mit 1200 Einwohnern, die mit einer Division leicht einzunehmen ist. Die Affaire ist auf eine einfache Refognosizirung zurückzuführen.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Berlin, bei dem Angriff der Franzosen auf Saarbrücken seien mehrere Stadthäuser in Brand gesteckt worden.

Baierische Jägerpatrouillen hatten am 29sten mit französ. Kavalleriepatrouillen und Infanteristen ein Schaarmügel, wobei die letzteren einen Todten verloren. Die Baiern erlitten keinen Verlust.

Die „Independance belge“ veröffentlicht folgenden Bericht aus Metz: „Alle drei (um Metz gebildete) Lager sind geleert. Die ganze Armee ist im Vormarsch begriffen. Die neue adoptirte Taktik ist: Es werden zwei Aktionslinien gebildet und eine dritte, von der Garde gebildete, wird als Reserve formirt. Die erste Linie feuert, die zweite avancirt, die dritte unterstützt sie. Ehemals opferte man ein Regiment, jetzt wird man nur ein Glied (Linie) opfern. . . Darum hat sich die Konzentration auch langsam vollzogen. Man wollte ein entscheidendes, absolutes Resultat, und die französische Armee wird sich dem Feinde nicht in einzelnen Korps gegenüberstellen. Während des Marsches sind die Truppen in mathematisch genau abgemessenen Intervallen zum Deploiiiren kampirt. Im entscheidenden Momente werden gigantische Linien deploiiiren und im Kontakte mit den Mitrailleusen bleiben. Dann wird die erste Schlacht beginnen und sie wird keine sechs Stunden dauern. (?) Das Geheimniß ist noch immer der Gott der Rheinarmee. Alle Welt spricht vom Marschall Mac Mahon, und kein Mensch hat ihn gesehen. Sonst ist alles beim Alten. Die Soldaten betrinken sich jeden Abend und die Lebensmittel gehen zu Ende. Wenn man so viel Wein trinkt, kommt es daher, weil das Wasser mangelt.“

Ueber die französischen Rüstungen werden folgende Einzelheiten berichtet: Zu den acht in erster Reihe ins Feld gestellten Korps sollen noch drei Reservekorps errichtet werden. Jedes derselben wird aus drei Divisionen Infanterie zu 13 Bataillonen und aus 1 Kavallerie-Division bestehen. Metz wird eine Garnison von 13.000, Lille von 20.000, und Straßburg von 14.000 Mann erhalten. Die Stärke der in Bildung begriffenen Reserve-Armee wird verschieden zu 93.000 bis 118.000 Mann angegeben. Alle diese Reservebildungen werden jedoch Zeit erfordern, da sich zunächst für die neuen aktiven vierten Bataillone noch nicht einmal die Kadres

mern für den menschlichen Magen aufbewahrt wird. So wurden auch mehrere Beispiele erzählt, daß sie Aустern, freilich mit Todesstrafe, angegriffen haben. Zu Ashburton wurde eine Schüssel voll Aустern in den Keller gestellt. Als bald steckten zwei Mäuse ihre Pfoten in eine geöffnete Auster; diese aber schloß ihre Klappen und die naschhaften Mäuse wurden lange Zeit mit der Aустernschale als Werkwürdigkeit aufbewahrt. Man erzählt selbst von einer Auster, welche gleichzeitig drei Mäuse eingeklemmt.

Soweit Professor Siebel.

Ein großer Aустernliebhaber ist auch der Seestern, der von den Aустernfischern auch Fünffingerfisch genannt und sorglich von den Aустernbänken entfernt wird. Der Seestern soll einen von ihm ausgeschiedenen giftigen Saft zwischen die Klappen der Auster bringen, welcher zunächst den Schließmuskel lähmt und so das Aufklappen der Muschel veranlaßt. Er verzehrt Aустern in so ungeheuren Mengen, daß in manchen Gegenden die Aустernfischer, welche die Entfernung eines Seesterns unterließen, Strafe zahlen mußten.

Zum höheren Thierreich übergehend, gedenken wir zuerst des Bären, welcher gleichfalls ein

Feinschmecker ersten Ranges ist. Wer kennt nicht den Fibelbär:

Im Walde brummt der wilde Bär:
Ihr Bienen, gebt den Honig her!

Honig gilt ihm für eine Delikatesse, die er stets mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gegen die Vorsehung zum Nachtiß zu sich nimmt. Um diesen Gang zur Gourmandise zu befriedigen, brandschagt er nicht nur die Waldbienen, sondern auch die Gehöfte. Ein wahrer Leckerbissen aber sind ihm Ameisen. Ein Zigeuner kann über ein Igelneß nicht höher eutzückt sein, als der Bär über einen Ameisenhaufen. Die Ameisenjagd wird aber auch häufig sein Verräther; denn wo ein Bär haust, bleibt sicher kein Stein an seiner Stelle, sondern wird von ihm nach Ameisen umgewälzt, um die gesuchte Beute abzulecken.

Der Edelmarkter ist ein leidenschaftlicher Verehrer des Federwildes. Nichts wird unversucht gelassen, wenn er auf seinem Jagdwege einen schlafenden Fasan erwischen kann. Im Herbst besucht er gern die Dohnenstiege, springt, sofern die Dohnen nicht allzu hoch von der Erde stehen, nach dem gefangenen Vogel und reißt oft Dohne sammt Vogel zur Erde. Die in dieser etwa noch befindlichen Ebereschensbeeren verzehrt er zum Nachtiß.

Wenn der menschliche Feinschmecker in der Forelle die „Königin unserer Bäche“ erblickt, so stimmt ihm darin die Fischotter vollkommen bei. Meist des Nachts, immer dem Winde entgegen, die Gewässer durchstreifend, schießt sie nach den größeren Fischen, vorzüglich gern nach Forellen, die sie am Bauche packt und aus Land schleppt, um von ihnen als echter Feinschmecker gewöhnlich nur den Rücken zu verzehren, das übrige aber liegen zu lassen. Was soll ein Ledermaul wie die Fischotter auch mit Kopf und Gräten anfangen?

Bekannt ist es, daß Löwen und Tiger, wenn sie einmal Menschenfleisch gekostet haben, davon nicht mehr lassen. Ostindische Indigofarmer und Jäger sind der Meinung, daß, wenn Löwen und Tiger einmal die Schwäche des Menschen gewahrt geworden, wenn sie herausgefunden, wie süß das Blut des Menschen ist, wie saftreich und dünn die Knochen sind, sie sich an keinem anderen Thiere mehr vergreifen, sondern sich fortan auf den Leckerbissen des Menschenfleisches beschränken.

Der Lieblißbissen der Hiänen und Schakale scheint die Region am Schwanz des Kameels zu sein. Während der englischen Expedition gegen Abessinien fand man wenigstens oft ein Kameel, das vor Erschöpfung niedergesunken und unfähig,

vorhanden finden. Von der Mobilmade sollen zunächst die 143 Bataillone der Dñihälfte des Reiches in Bildung genommen werden. Von französischer Seite wird die Stärke der Rheinarmee auf 340 Bataillone, 140 Schwadronen und 90 bis 100 Batterien angegeben.

Die gesammte französische Linie hat einen schwarzen Leibriemen auf der etwas kurzen dunkelgrünen Jacke, die bekannten rothen Hosen mit weißen Samaschen und sehr starke Strapassschuhe. Die Feldmütze ist roth, mit einem dunkelblauen Streifen eingefaßt und mit starkem Schirme versehen, oberhalb dessen sich die Regimentsnummer befindet. Jeder Mann hat eine wollene Decke und Theile eines Zeltes, welches je vier Mann ganz commod oberhalb des Tornisters eingepackt haben. Als echten Franzosen mangelt auch der Fußtruppe ein auserlesenes Kochgeschier nicht, dessen Mannigfaltigkeit die Gemeinen für die Unteroffiziere schleppen müssen.

Das „Journal de St. Petersburg“ dementirt die Meldung des „Wanderer“ bezüglich des Ausfuhrverbots für Rohprodukte und der Einberufung der Urlauber. Wenn der Getreide-Export nach Deutschland aufhörte, so sei die Ursache in der Hafensperre zu suchen.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. August.

In Prag hat die Auflösung des Landtages große Sensation erregt. Eine czechische Deputation ist sofort zu Kieger gereist, um sich mit ihm über die Frage der Besetzung des Reichsrathes zu besprechen; die Jungczechen fordern die Landcorporationen auf, ihre Meinungen in dieser Angelegenheit kundzugeben. Der Feudal-Adel soll dem Statthalter die Besetzung des Reichsrathes versprochen haben, falls er bei den Großgrundbesitz-Neuwahlen siege. — Die „Politik“ wurde wegen der Beschuldigung konfisziert, die Regierung beabsichtige, sich die Depositengelder für Kriegszwecke anzueignen.

Der preussische „Staatsanzeiger“ vom 31. Juli veröffentlicht die vom Bundeskanzler an die Vertreter des norddeutschen Bundes bei den neutralen Staaten gerichtete Zirkular-Depesche vom 29. Juli 1870. Die Zirkular-Depesche behandelt im allgemeinen die bereits bekannte Angelegenheit des durch die „Times“ veröffentlichten Vertragsentwurfes, liefert einen historischen Rückblick auf die mit den diplomatischen Agenten Frankreichs gepflogenen, schon aus der Zeit vor dem dänischen Kriege datirenden Verhandlungen und beleuchtet die Motive, welche den Bundeskanzler veranlaßt haben, auf diese Verhandlungen einzugehen und dieselben bis in die neueste Zeit fortzuspinnen. Mit Aus-

sich zu verteidigen oder zu fliehen, von jenen Räubern an dem bezeichneten Orte lebend angefressen worden war. Auf diese Weise bahnen sich die Bestien den Weg zu den Eingeweiden, die dann am Morgen zerstreut umherliegend gefunden werden.

Selbst bis zur lüsteren Mordgier führt die Leckerei in einzelnen Fällen. Die Gebrüder Müller beobachteten einst, wie sie in ihrem prächtigen Werke „Wohnungen, Leben und Eigenthümlichkeiten in der höheren Thierwelt“ erzählen, einen Eichelhäher (*Corvus glandarius*) als Raubmörder. In einem Weißdornbusch hatte eine Grasmücke, ein sogenanntes „Müllerchen“, vier Junge ausgebrütet. Sie bedurften, erst drei Tage alt, noch sehr der Wärme. Am frühen Morgen war in der Nähe des Nestes unten am Boden ein Häher mit Aufsuchen von Nahrung beschäftigt; doch schien er mehr spielend als gierig die Blätter und Reiser, die ihm im Wege lagen, zu untersuchen. Von Zeit zu Zeit sprang er auf einen Wurzelanschlag oder einen niederen Zweig und zog die Federn seiner schönen Flügel durch den Schnabel, dabei ahmte er, von den Frühlingsstrahlen der Sonne ermuntert, auffallende Töne und Rufe anderer Vögel nach, so den langgezogenen Ruf des Bussard, das „Koll“ des Raben, das Gefahr verkündende Welterren der Schwarzamsel und das Bankeln der erschrockten Kohlmeise.

schluß dieser letzterwähnten Momente enthält die Zirkular-Depesche wesentlich nichts anderes, was nicht schon durch die „Times“, „Correspondance de Berlin“, die englischen Parlamentsverhandlungen und das Telegramm des Bundeskanzlers an den preussischen Botschafter Grafen Bernstorff bekannt geworden wäre.

Aus Berlin wird vom Sonntag berichtet: Ein Aufruf des Königs an das Volk zeigt dessen Abreise zur Armee an und erläßt im Hinblick auf die einmüthige Erhebung des Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen. Die Abreise des Königs fand in Begleitung Bismarcks Abends 6 Uhr statt. Trotz der Geheimhaltung der Abfahrtsstunde hatte sich eine große Volksmenge eingefunden, welche den König enthusiastisch begrüßte. — Die im Abschieds-Manifeste verheißene politische Amnestie wird eine allgemeine und ausnahmslose sein.

Die Spannung zwischen Preußen und England ist im Wachsen. Die Berliner offiziellen Journale führen bereits eine vehemente Sprache gegen die britische Regierung. Der Streit zwischen Preußen und England dreht sich um die Kohlenausfuhr aus dem Inselreiche nach Frankreich, welches seine Kriegsdampfer mit englischen Kohlen heizt. Das Kabinet von St. James hat kein Verbot gegen diese Ausfuhr erlassen, weil dieses mit den Gesetzen des Landes kollidiren würde, vielmehr Preußen bedeuten lassen, daß ihm das gleiche Recht, wie Frankreich, zustehe. Da aber Preußen keine fremden Kohlen bedarf, so ist der preussische Botschafter in London angewiesen worden, bei dem englischen Kabinet Protest zu erheben „gegen die völkerrrechtswidrige Art, wie die Neutralität ausschließlicher zu Gunsten Frankreichs gehandhabt wird.“ Dieser Protest scheint nun in London verlegt zu haben. Lord Gladstone erklärte neulich, England werde eine ehrliche Neutralität bewahren, nicht aus Selbstsucht, sondern wegen der Lokalisierung des Krieges und wegen einer thatsächlichen Vermittlung, dabei aber die eigenen Verteidigungsmittel nicht vernachlässigen. Die Neutralität sei schwierig gegenüber mancherlei Forderungen der Kriegführenden. Ein ähnlicher Konflikt, ebenfalls wegen der Kohlenausfuhr, ist zwischen Preußen und Holland entstanden.

Die Räumung des Kirchenstaates von den französischen Truppen wird täglich erwartet. Am 28. Juli bereits erhielt General Dumont Befehl, die französischen Truppen in Civitavecchia zu konzentriren, um dieselben beim ersten Zeichen einzuschiffen. Ein Jägerbataillon wurde schon eingeschifft und wird an den Rhein expedirt.

Es fiel ihm schwer, diese Töne nach Wunsch hervorzubringen; aber es gelang ihm in der That, wenn auch unter rauher Beimischung von hustenartigen Lauten und einem schwerfälligen Würgen und Gurgeln, auf eine täuschende Weise. Dabei hielt er den Kopf zuweilen schief und lugte nach dem Neste des „Müllerchens“, das in seiner instinktmäßigen Furcht vor dem rauhen, ungebetenem Gaste sich so schmal und klein wie möglich machte und wie versteinert über den Jungen saß. Jetzt schwang sich der Häher der Höhe des Nestes gleich. Pfeilschnell schoß das Vögelchen aus dem Nest ihm entgegen, um die Gefahr von den Jungen abzulenken; doch umsonst, der Häher sträubte die Kopffedern, hob wippend den Schwanz und verrieth in seinem unruhigen Blick ein Gemisch von Verlegenheit und Begierde. Letztere siegte. Eilig riß er ein junges Vögelchen aus dem Nest und sprang mit ihm zu Boden in den Schatten eines dichten Stachelbeerstrauches. Dort machte er sich mit einigen Schnabelhieben den Bissen mundgerecht und verschlang ihn. Es folgte ein Sträuben und Schütteln aller Federn, dann kehrte der Begierliche auf den Weißdorn zurück. Er wurde zwar verschreckt, doch einige Tage später fand sich das Nest leer und zerrissen — die Jungen aber waren der Leckerei des Eichelhähers zum Opfer gefallen.

Die Jäger machten bei der Einschiffung in Civitavecchia antipäpstliche Demonstrationen. Es heißt, der Papst wolle auch Rom verlassen und sich nach Malta flüchten. In der italienischen Kammer erklärte Visconti Venosta, die französische Regierung habe die italienische Regierung offiziell in Kenntniß gesetzt, daß Frankreich geneigt ist, auf die Ausführung der September-Konvention zurückzukommen, indem es seine Truppen aus Rom zurückzieht. Die italienische Regierung hat von dieser Entschlieung Akt genommen und für ihren Theil erklärt, daß Italien, da es diese Konvention niemals gekündigt habe, fortfahren würde, die Bestimmungen derselben vollständig auszuführen, indem es auf eine gerechte Reziprozität von Seiten Frankreichs bezüglich der Erfüllung seiner eigenen Verpflichtungen rechnet.

Der französische Botschafter übergab, wie der „Pr.“ aus Rom telegrafirt wird, dem Kardinal Antonelli eine Note, womit Frankreich die Abberufung seiner Truppen aus dem Kirchenstaate bekannt gibt. Man sucht jetzt Rom nach Kräften gegen die Garibaldianer zu schützen. Es wurde die Herstellung von Schanzen vor den Stadthoren anfohlen und alle Truppen aus den Provinzen sollen dorthin gezogen werden.

In einem äußerst reservirten Zirkular an die französischen Präfekten werden strenge Verhaltensbefehle gegeben, damit im Falle einer Niederlage die Dynastie nicht gefährdet werde.

In Madrid wird jeden Augenblick eine Demonstration erwartet, um das allzu servile Benehmen der Regierung Frankreich gegenüber zu rügen. Oozaga habe Gramont über die Spanien betreffende Stelle seines Zirkulars interpelliren lassen.

Rußland hat das englische Kabinet amtlich benachrichtigt, daß es an der galizischen Grenze keine Truppen zu konzentriren beabsichtige. In der an Gramont gerichteten Note soll Lord Granville energisch auf kategorische Erklärungen über den geheimen Vertrag bestehen. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, zu erfahren, ob die Verhandlungen auch in neuester Zeit wieder aufgenommen wurden.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Kaiserin und der Krieg. Von einem hochgestellten Hofbeamten will der „Ungarische Lloyd“ folgende Mittheilung erhalten haben: „Sie dürften schon wissen, daß Graf Beust mit seiner Neutralitätspolitik überhaupt gegen den Widerstand der Stimmung am Hofe, sowie innerhalb der altösterreichischen Militärpartei und theilweise auch der ungarischen Chauvinisten zu kämpfen hatte. Nun wird mir anvertraut, daß der Reichskanzler eine Unterstützung von einer Seite erhalten, von der er es selbst kaum vermuthet, und zwar von der Kaiserin. Die hohe Frau läßt sich von der gesunden und allen Nationalitäten Oesterreich-Ungarns gleich sympathischen Anschauung leiten, daß die Monarchie im Augenblicke keine bessere Politik befolgen könne, als die der vorbereiteten, aber unbefangenen abwartenden Neutralität. Diesem Standpunkte entsprechen auch die Maßnahmen, welche in neuester Zeit von der Regierung Deutsch-Oesterreichs beschlossen wurden.“

— Die Honvedarmee ist nach den Mittheilungen der ungarischen Blätter so weit ausgebildet, daß binnen vierzehn Tagen 120.000 Mann kampfbereit sein können. 84.000 Mann sind mit Gewehren neuer Konstruktion bewaffnet, während der übrige Theil noch Waffen des früheren Systems hat.

— Der bekannte Schriftsteller Gustav Freytag hat vom preussischen Kronprinzen die Erlaubniß erhalten, sich dem Hauptquartier desselben anzuschließen.

— Unter den bairischen Prinzen, die mit dem Heere ins Feld gegangen sind, befindet sich auch Herzog Emanuel aus der herzoglich bairischen Familie, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich.

— Für die Kriegsdauer müssen in Frankreich Reisende jeder Nationalität mit Pässen versehen sein, ausgenommen hievon Preußen und dessen Allirte, welche zum Reisen besonderer Ermächtigung bedürfen.

